

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

VI. Reise von Bonn nach Koeln

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

VI.

Reise von Bonn nach Köln.

Bey Bonn nimmt der Rhein wieder einen raschern Lauf. Der Stadt gegenüber hat man Beuel, und etwas tiefer, gleichfalls zur Rechten, Schwarzrheindorf. Hier war sonst ein adeliches Frauenstift, welches ursprünglich ein Nonnenkloster, Benediktinerordens, gewesen. Kurfürst Arnold II. von Weda stiftete es im J. 1152, und er liegt auch in der dasigen Kirche begraben. Eine kleine Strecke davon, landeinwärts, liegt Willich, das alte Belike, mit einem ähnlichen (aufgehobenen) Stift, welches um 965 von Megingoz, einem Grafen von Geldern und seiner Gemahlin Gerbirg (einer Tochter Gottfrieds, Grafen von Ardenne) als Frauenkloster errichtet worden.

Eine halbe Stunde unter Schwarzrheindorf, auf dem rechten Ufer, ergießt sich die Sieg (Segus) in den Rhein. Dieser kleine Fluß schwillt

oft von Bergwassern an, und sucht sich dann fast immer einen neuen Weg. Er enthält viele Lachse, manche von 30 — 50 Pfund. Seinen Namen trägt auch ein 2 Stunden von Bonn entlegenes Städtchen und eine ehemalige Abtey. Das Städtchen Siegburg zieht sich am Fuße eines isolirten, hohen Bergs hin, dessen Gipfel das ansehnliche Kloster Siegburg und eine schöne Kirche krönen. Merkwürdig ist in der dortigen Reliquienkapelle das Grab des heil. Anno, der 1175 starb, und auf welchen wir den berühmten alten Lobgesang besitzen, welchen Opitz zuerst bekannt machte.

Zu Anfang des 11ten Jahrhunderts stand auf diesem Berg ein festes Schloß, welches der Besitzer, ein Pfalzgraf Heinrich, um 1060, dem Erzbischof Anno, aus dem Schwäbischen Hause Sonnenberg, zum Geschenk machte. Anno verwandelte das Schloß in eine Benediktinerabtey. Der Berg mag $\frac{3}{4}$ Stunden im Umkreise haben, und ist größtentheils mit Weinreben bepflanzt. Die Aussicht von da ist herrlich — man sieht den Rhein vor sich, vom Siebengebürge bis nach Köln. Hügel und Thäler, Auen und Berge wechseln im schönsten Gemische; von allen Seiten rinnen Baldbäche und Flüsse dem Rheine entgegen; Städte, Flecken und Dörfer zeigen sich in den reizendsten Umgebungen. — Der Mündung der Sieg gegenüber, erscheint Graurheindorf, mit einem ehemaligen Frauenkloster. Hier ergießt sich die Roer in den Rhein.

Am rechten Ufer liegt die Insel Graupenwörth, wo die Holländer im J. 1620 eine Schanze erbaueten, die sie die Pfaffenmühle nannten. Zwey Jahre darauf wurde sie von den Spaniern genommen, und erhielt den Namen Isabellenschanze.

An der östlichen Rheinseite hat man jetzt Bergheim und Mondorf, wo die Sieg ehemals ihre Mündung hatte, und nun mit einemmale sieht man sich von den erhöhten, mit Weiden besetzten Ufern eingeschlossen, und glaubt sich, in einer holländischen Gegend, auf einem Kanale zu befinden. Die Berge sind verschwunden, und mit ihnen die Reize des Rheinthals.

Angenehmer ist darum von Bonn nach Köln die Landreise. Die Heerstraße liegt sehr hoch. Links zieht sich eine blühende Feldmark hin, die sich an waldige Höhen lehnt, zur Rechten hat man das Land der Berge (das Großherzogthum Berg) vor sich. An einzelnen Stellen wird der Rhein sichtbar, oder man erblickt wenigstens Masten und Segel, die sich auf dem Lande fortzubewegen scheinen.

Nicht weit vom Flusse, am linken Ufer, erscheinen die freundlichen Dörfer Hersel, Udorf mit seiner Windmühle und Widdig. Zur Rechten sieht man Heid und Niederkassel zwischen Weingärten und Saatsfeldern. Jetzt hat man, beym Rückblick, noch immer das Siebengebürg im Auge, aber bey dem etwas tiefer am linken Ufer ruhenden Dorfe Urfel macht der Rhein eine Wendung, und

es verliert sich. Doch tritt es noch einigemale, bey Krümmungen des Flusses, auf Augenblicke hervor.

In geringer Entfernung von Ur fel, am jenzseitigen Ufer, liegt Lülsdorf, wo Kaiser Friedrich III., damals Herzog von Jülich, einen Zoll errichtete.

Bey den an der westlichen Rheinseite liegenden Dörfern Ober- und Nieder-Weßling, mehr aber noch bey Godorf, wendet sich der Strom rechts, und bildet einen See, an welchen sich eine schöne Landschaft anschließt. Schön tritt das fünf Stunden entfernte, ehemals Pfälzische Lustschloß Vensberg hervor, wo sich sonst eine kleine, aber erlesene Sammlung meist Niederländischer Gemälde befand, die nach München gebracht wurde. — Der Dörfer werden noch weniger am Ufer. Zur Linken liegen noch Sürth und Weiß, zur Rechten Langen, Ober- und Nieder-Zündorf. Die Ufer verflachen sich zusehends, und es erscheinen verschiedene anmuthige Landschaften.

Zündorf, zwey Stunden diesseits Köln, ist bedeutend durch seinen Expeditionshandel. Es versendet nach dem Oberrhein Kolonialwaaren und viele Produkte und Fabrikate des gewerbsamen Bergischen Landes, und nach dem Nieder-Rhein hauptsächlich Weine, die es von Mainz und aus der Mosel bezieht.

Wenn man dem rechts gelegenen Dorf Nodenskirchen, wo eine schöne Gartenanlage ist, und

dem links zwischen Weidenpflanzungen versteckten Poll nahe kommt, erscheint Köln, mit seinen zahlreichen Thürmen und Masten, und seinen aus schwarzem Basalt bestehenden Mauern, herrlich vor dem Blick des Reisenden.

Köln, einst eine der blühendsten Städte Deutschlands, bildet am linken Ufer einen Halbzirkel, dessen Busen der Rhein bespült, und der zwey und eine halbe Stunde im Umfang hat. Die Sehne desselben, längs dem Strome, von dem Bayernthurme oberhalb der Stadt, bis an das Thürmchen unterhalb derselben, ist beinahe eine Stunde lang.

Ihren Ursprung verdankt diese merkwürdige Stadt dem Römischen Strandlager, welches Marcus Agrippa auf dem Saume des Hügel aufschlug, der sich von dem sogenannten Kapitolsberge (St. Mer gen) bis zum Mariengnadenberge hinaufzieht, und an der Seite, wo jetzt die Straße, das alte Rheinufer, sich befindet, von einem Arm des durch eine lange Insel getheilten Rheins bespült wurde. Aus diesem Lager entstand die Hauptstadt der Ubier, welche früher an der Ostseite des Rheins gewohnt, und unter Agrippa auf das linke versetzt worden. Dieses Oppidum ubiorum wurde später durch eine Römische Kolonie vergrößert, welche Claudius, seiner Gemahlin Agrippina zu Liebe, hierher führte, und von ihr den Namen Colonia Agrippina erhielt. Sie

Carstens Handb. für Rheintouristen.

war, während der Feldzüge ihres Vaters, Germanicus, in der Stadt der Ubier geboren worden. Ueberhaupt erscheint das alte Köln öfter in der Römischen Geschichte. Vitellius wurde dadurch selbst zum Kaiser ausgerufen, und Trajan war hier kaiserlicher Legat, als ihn Nerva zum Mitregenten ernannte. Von den sogenannten Tyrannen hielten sich mehrere in Köln auf, und Sylvanus wurde in dieser Stadt zum Kaiser ausgerufen und (in der Severinskirche) ermordet.

Schon als Sitz der Ubier hatte Köln seine Mauern. Durch die Römer wurde der Ort ungerade erweitert, und in die Form eines irregulären Vierecks abgeschlossen. Die damaligen Grenzen lassen sich noch genau bestimmen. Die Linie von dem Bayenthurme, den Rhein abwärts bis zur Pforte der Frankgasse, machte die östliche Länge und Rheingrenze. Ober dieser Pforte steht der Frankenthurm, dessen Namen seine Erbauer andeuten, und an der, dem Rheine zugekehrten Seite desselben sind einige halberhabene Bilder eingemauert, welche Franken vorstellen. Hier bauten die Franken aus der Zerstörung wieder auf. Geht man von hier durch die Frankgasse zu dem Stifte St. Andreas, so hat man die alte Stadtmauer, auf welcher der Dom zum Theile steht, zur Linken, und die hier stehende Pfaffenpforte soll bey den Römern porta flammea und portapaphia heißen haben. Dieses Thor trägt noch

die Inschrift : C. C. A. A. (Colonia. Claudia. Agrippina. Augusta.) Nimmt man von da den Weg weiter nach dem Zeughause, so sieht man zur Linken ein ehemaliges Kloster, das auf der Burgmauer heißt. Bis zum Zeughause ist die Richtung westlich. Hinter demselben dreht sich die Mauer südlich, verliert sich eine kleine Strecke weit, erscheint aber wieder, wo die Ehrenstraße anfängt. Diesen Namen trägt die Straße von der noch vorhandenen Ehrenpforte. Geht man durch diese Pforte, so ist man im neuern Köln. Von gedachter Pforte zog sich die Mauer noch immer südlich nach dem Apostelstift, und zwar mitten über die Straße, die von der Ehrenpforte zum genannten Stifte führt. Von dem Stifte lief die alte Grenze noch immer südlich fort, verliert sich aber gegenwärtig bey der Pantaleonskirche in Gärten und Häusern; ihre Richtung von da hatte sie wahrscheinlich gegen den Rhein genommen, wo die jetzige Rheinpforte die Grenze machte. Wo die vormalige Kartause steht, hieß die Gegend Martinsfeld, wahrscheinlich Marsfeld.

Am Rheine hatte die Stadt zu den Zeiten der Römer auch ein anderes Ansehen, denn die Abtey zum heil. Martin lag früher auf einer Insel, und die Kunibertskirche soll im alten Bette des Rheins stehen.

Köln blieb die Hauptstadt in dem untern Theile des Rheinischen Galliens, bis die Ufer; Franken

(Ripuarii) um 462 sich der Gegend bemächtigten. Doch sind von den ehemaligen Weltbeherrschern wenige Denkmäler mehr vorhanden. Der Burghof mag vielleicht die Stelle bezeichnen, wo die Römischen Kaiser ihren Pallast hatten, und wo später auch Fränkische Könige zuweilen wohnten. Von den Statuen, Säulen, Inschriften u. s. w. wurde wohl manches nach Jügelheim gebracht, um dort die Pfalz Karls des Großen auszusmücken. Vieles kam wohl auch in die Kirche nach Aachen, und mehreres gieng in dem Hunnenzuge zu Grunde. Auf der Stelle der jetzigen Kirche zu St. Maria im Kapitol stand wahrscheinlich das ehemalige Römische Kapitol. An dem nemlichen Plage, wo der Tempel und die Römische Marspforte war (jetzt obere Marktpforte genannt), liest man eine sehr bezeichnende Inschrift, und noch im J. 1655 ließ dort der Magistrat eine Statue des Mars zum Andenken des gedachten Tempels errichten. Das ehemalige Kloster Dommerstloch hieß vielleicht einst Lacus Mummi. Dies soll der Name einer von den 15 Familien gewesen seyn, welche unter Trajan von Rom nach Köln zogen. Auch erhielt sich in dieser Stadt, bis zur Französischen Besitznahme, das Patriciat, die Toga der Konsuln, die Victoren u.

Nicht minder sprechen ein lautes Zeugniß für den langen Aufenthalt der Römer die Ueberreste jener merkwürdigen, von Köln bis Trier sich ers

streckenden, unterirdischen Wasserleitung. Der nächste Zweck derselben blieb den Alterthumsforschern bis jetzt unentziffert. Man kann solche noch an vielen Stellen auf bedeutende Strecken durchkriechen. Keineswegs kann es also eine Straße gewesen seyn, wie Einige vermuthen. Vielleicht mag sich aber eine solche längs der Wasserleitung hingezogen haben. Eben so unwahrscheinlich ist übrigens die Meynung Anderer, daß die Trierer durch diesen Kanal ihre Weine nach Köln geleitet haben sollen. Die erste Spur dieses Aqueducts findet man am Schleiffotten, nahe bey Köln, dann geht er auf Eßern, Hermülheim, Finhenich, Bischofmaar, Lohemühl, gegen Brühl über, Walberberg, Kendorf, Martinsdorf, Rösberg, Kadorf, Hemmerich, Waldorf, Brenig, Buschdorfer Hof, Hoverwald hinter Alfster, Buschhoven, Morenhoven, Wintergarden, Antweiler, Salzhey, Burghey, Münsterziesel, Eisenhey, Weyer, Kall, Heister, Kaldenich, Steinfeld, Marmagen, Schmitzheim, Mitterwald, Wittsburg, Wasserbillich und Trier. — Kaiser Konstantin baute bey Köln eine steinerne Brücke über den Rhein, wovon bey kleinem Wasserstande die Grundpfeiler noch bemerkbar sind.

Clodowich ward im J. 508 in dieser Stadt zum Könige der Franken ausgerufen. Pipin, der Sohn Karl Martels, wurde aus einem Herzoge der Kölner ebenfalls Fränkischer König. Im 1ten, nach Andern aber im 4ten Jahrhundert, soll der

heil. Maternus schon hier Bischof gewesen seyn. Agilolph II. erhielt im J. 747 zuerst die Erzbischofliche Würde. Unter Gunthar und Willibert, von 870 bis 890, litt Köln traurige Verwüstungen von den Normännern. Im 10ten Jahrhundert vereinigte Otto der Große die Stadt mit dem Deutschen Reiche, verlieh ihr viele Freiheiten, und übergab sie dem Schutze seines Bruders Bruno, Erzbischofs von Köln und Herzogs von Lothringen.

Ihre bedeutendste Vergrößerung erhielt die Stadt durch Erzbischof Philipp von Heinsberg. Im J. 1186 ließ er die alten Mauern einreißen, weil die Bevölkerung sehr im Steigen war, und zum Schutze der damals noch außer der Stadt gelegenen Kirchen St. Severin, Pantaleon, Georg, Mauritius, zu den Aposteln, Gereon, Servatius, Ursula, Kunibert und der Machabäer, und führte neue auf. Ihr Umfang beträgt 6182 Schritte, jeden zu 5 Fuß gerechnet; sie hat 83, nunmehr zum Theil eingestürzte Thürme und 13 große Thore. Bey Gelegenheit jener Erweiterung wurden, da die ältern Grabstätten außer den Mauern der Stadt lagen, viele Gebeine gefunden, die man für Ueberreste von Märtyrern hielt.

Im Mittelalter war Köln sehr bedeutend, eine Hauptstütze der mächtigen Hanse. Die Stadt konnte damals über 30,000 wehrhafte Männer aufstellen, und von ihren Reichthümern zeugen die 11 Stifter, 58 Klöster, 19 Pfarrkirchen und 49

Kapellen, die ihre Entstehung dem Gelde und der frommen Gesinnung der Einwohner zu verdanken hatten.

Später wurde der Wohlstand ein Opfer des Aberglaubens und schlechter Verwaltung. Im Jahr 1425, auf den Bartholomäustag, wurden alle Juden verbannt. Zu einer andern Zeit ließ die Obrigkeit bey einem Aufstande der Wollenweber, 1700 Webstühle verbrennen, und die Eigenthümer wanderten nach Aachen, Verviers, Eupen u. s. w. aus, wo sie die noch immer blühenden, berühmten Tuchmanufakturen gründeten. Im Jahr 1618 verjagte der Magistrat sämmtliche Protestanten; dadurch wurden 1400 Wohnungen leer, deren Besitzer sich in Wülheim, Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Sohlingen und anderwärts niederließen.

Seit dem 6. Oktober 1794 stand die Stadt unter Französischer Vormächtigkeith, und war der Hauptort des Bezirks von Köln. Am Felixstage 1814 ward sie von den Russen wieder befreyt.

Sie umschließt ohngefähr 7400 Häuser, und mag 50,000 Einwohner zählen. Vor der Französischen Besitznahme lebten 12,000 Bettler hier; diese hatten ihre bestimmten Plätze, welche sich auf die Kinder vererbten. Damals mochte sich die Zahl der geistlichen Personen, beiderley Geschlechts, über 2500 belaufen, die der Bürger war 6000. Die letzte Zahl hat sich aber ungemein vermehrt. Mehr als der vierte Theil der Stadt besteht aus Weinz

und Küchengärten, und es sollen mitunter in jenen 6 bis 12,000 Ohm Weins gewonnen worden seyn. Die einzige Karthause nahm mit ihren Wein; und Obstgärten so viel Raum ein, als die Köln gegenüber liegende Stadt Mülheim.

Die Einwohner haben viel Eigenthümliches in Sprache, Sitten und Physiognomien. Alles deutet an, daß sie Abkömmlinge fremder Kolonisten sind.

Die schönsten öffentlichen Plätze sind: Der mit Lindenreihen besetzte Neumarkt, der Heumarkt und der Altenmarkt. Auch verschiedene Straßen sind breit, licht und angenehm, viele aber im höchsten Grade unfreundlich. Die Häuser erinnern meist an vergangene Jahrhunderte, doch zeichnen sich auch manche durch moderne Schönheit aus.

Unter den Merkwürdigkeiten der Stadt verdient der Dom die erste Stelle, und ist, obgleich unvollendet, doch immer eines der herrlichsten Werke altdeutscher Baukunst. *) Erzbischof Engelbert von Berg, der Heilige genannt, entwarf schon diesen Bau, den sein Nachfolger, Konrad von Hochsteden, im Jahr 1248 zuerst anfieng, und ums J. 1499 wurde wenigstens noch daran gearbeitet.

*) Die Originalzeichnung des Doms, im Grund und Aufriss, welche der, leider, unbekante Baumeister dieses herrlichen Tempels auf einem über 3 Fuß großen Pergamentbogen verfertigte, ist noch vorhanden, und es wird ein Stich davon dem Voissereeschen Werke über den Dom zu Köln beigelegt werden.

Er ist in Form eines Kreuzes angelegt; die Gewölbe werden von einer vierfachen Säulenreihe, hundert an der Zahl, getragen. Die vier mittlern haben gegen dreißig Fuß im Umfange, und jede der hundert Säulen läuft in ein eigenthümlich verziertes Kapital aus. Von den beiden Thürmen, deren jeder zu 500 Fuß bestimmt war, steht der eine, zur nördlichen Seite, nicht über 21 Fuß hoch über der Erde, und der andere ist nicht zur Hälfte seiner Höhe gebracht. In ihm hängt die große Glocke, die von 12 Mann gezogen wird, und 25,000 *th* wiegt. Wenn sie geläutet wird, bewegt sich die gewaltige, steinerne Masse des Thurms. Oben steht noch der Krähnen, mit dem man die Steine hinauf zog. Sie wurden auf dem Drachenfels gebrochen, wo noch ein Steinbruch die Domgrube heißt. — Von diesem Thurm hat man eine interessante Aussicht. Die ganze große herrliche Stadt dehnt sich vor dem überraschten Blicke aus. — Der majestätisch himmelan sich wölbende Chor, mit den ihn umgebenden Kapellen, ist allein ausgebaut. In ungeheurer Höhe stehen die Gruppen schlanker Säulen da, wie die Bäume eines uralten Forstes; nur am höchsten Gipfel sind sie in eine Krone von Aesten gespalten, die sich mit ihren Nachbarn in spitzen Vogen wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, fast unerreichbar ist. Die Säulen der Unterkirche sind mit Brettern überwölbt.

Der Chor hat einen schönen Marmorboden, und der Tisch des Hochaltars ist eine 16 Fuß lange und bey 9 Fuß breite Tafel vom herrlichsten schwarzen Marmor. Zu beiden Seiten desselben befinden sich auf einer Flügelbasis zwey moderne Statuen, Maria und Petrus. In der Mitte steht isolirt ein mit sieben Säulen verziertes Tabernakel, ausgeführt nach dem Thema: Ep. Gal. Kap. 9. V. 1. u. folg. „Die Weisheit erbaute ihr Haus und hieb sieben Säulen“ u. s. w., welche Worte lateinisch auch auf der Rückseite des Altars gelesen werden. Die Säulen sind geriffelt, von weißem Marmor, recht niedrig, mit goldenen Knäufen, Schaftgestirnen und Platten verziert. Das Ganze ist im bunten Französischen Style, und nicht der erhabenen, alterthümlichen Größe des Doms angemessen. Die Auführung dieses Altars war mit der Zerstörung eines weit bedeutendern Kunstwerkes verbunden. Es stand hier ein sehr vollendetes Monument alter Art und Kunst, übereinstimmend mit den Formen des Tempels: ein einfacher auf Stufen erhöhter Tisch, mit schwarzen Wänden, rings umher verziert mit halberhabenen und in besondern, kleinern Tabernakeln eingeschlossenen Bildern von glänzend weißem Marmor, und gedeckt mit einer noch vorhandenen prächtigen Platte. Die Leuchter standen in der Mitte des Tisches. Die Wände des Heiligthums wurden auf der einen Seite von einem majestätischen Tabernakel, auf der andern von einem er-

habenem Gestühle bekleidet. Uebrigens war der Altar nur an den vier Ecken von vier ehernen Säulen umgeben, welche von Genien getragen wurden. Dieses Wunder der Kunst hatte mehr als 60 Fuß Höhe, und reichte bis in die Spitze des größern Bogens. Man konnte das ganze herrliche Meisterstück einen Inbegriff der ganzen altdeutschen Baukunst nennen. Im J. 1769 wurde das treffliche Werk auf Anrathen einiger unwissenden Kapitularen mit einem einzigen Schläge zertrümmert und abgeworfen. — Die Disharmonie des Styls in der Bauart des Doms mit der Form des neuen, sehr kostspieligen Altars ist dem Kennerauge höchst beleidigend, und die seltsame Mischung des Alterthümlichen mit dem Modernen thut nirgendwo eine schlimmere Wirkung als hier.

An den Säulen des Eingangs in den Chor sind zwey schöne weiße Marmorstatuen, Maria und Petrus, schätzbare Ueberreste des alten Altars. Die erwähnten hölzernen Bilder auf dem neuen Altare verdrängten auch diese vortrefflichen Werke der Sculptur aus dem Heiligthume.

Die im Chor befindlichen beiden Grabmäler der Brüder Adolph und Anton, Grafen von Schauenburg (beide Erzbischöfe zu Köln), haben schöne Bilder von weißem Marmor und treffliche halberhabene Blätterverzierungen, und sind zugleich Denkmäler der Kunst.

Die Wände des Chors sind mit Hautelischen

Tapeten behangen, wozu Rubens die Zeichnungen lieferte. Die Originale existiren in mehreren Oelgemälden. Fürstenberg, der um den Kurhut warb, soll sie der Kirche zum Geschenk gemacht haben.

Die steinern Apostel in goldblumigten Gewändern, an den Säulen, gehören gleichfalls unter die bessern Denkmäler altdeutscher Plastik.

Oberhalb des Eingangsthors zum Chor ist die vortreffliche Orgel.

Merkwürdig sind die alten Enkaustischen Werke an den Fenstern im Bezirk des Chors und im Nebengang des Schiffs an der Nordseite. Unter den mancherley Figuren dieser Glasmahlerey erscheinen auch die Wappen alter adelichen Patrizierfamilien dieser Stadt, der Hartfauste, Overstolpe und Wisen.

Hinter dem Hochaltare ist die im Ionischen Styl aus Marmor aufgeführte Kapelle der heil. drey Könige, Kurfürst Max Heinrich, aus dem Hause Bayern, erbaute sie. Die Gebeine der drey Weisen aus Morgenland schenkte Friedrich I., aus dem Hause der Hohenstaufen, nachdem er Mailand eingenommen und zerstört hatte, dem ihn begleitenden Erzbischofe Reinold von Köln, der sie, im J. 1170, hierher bringen ließ. Die alte Tombe, worin die Gebeine der drey Könige, nebst den Ueberresten der Märtyrer Felix, Nabor und Gregor von Spoleto liegen, hat durch

den Sturm der revolutionären Zeiten vieles von ihrem ehemaligen Reichthum verloren. Der Sarg bestand, wie noch jetzt, aus drey Abtheilungen, deren mittlere, zu beiden Seiten, eine halbe, und die obere eine ganze Verdachung hatte. In der untern, breiten Abtheilung, lagen die Gebeine der drey Könige, deren Häupter aber abgesondert, vorn zwischen der mittlern Halbverdachung gesehen wurden, worauf die aus Rubinen zusammengesetzten Namen: Caspar, Melchior, Balthasar — angebracht sind. Diese Häupter trugen sehr kostbare, ganz goldene, mit Diamanten und Perlen reich geschmückte Kronen, jede von 6 Pfund. In der viereckigen Abtheilung über der mittlern Verdachung waren die Körper der Heiligen Felix und Nabor, in der obern Abtheilung, unter der ganzen Verdachung, die Gebeine des heil. Gregorius. Die Häupter dieser drey letzten waren jedoch in abgesonderten silbernen Büsten eingeschlossen, welche an Festtagen zur Verzierung des Altars dienten.

Der ganze Reliquienkasten war rings herum, nach dem Geschmack des zwölften Jahrhunderts, mit Bogenkrümmungen und darunter stehenden kleinen Säulen verziert, welche wegen der kunstreichen alten Emaille-Arbeit allgemein bewundert wurden. Alle Ueberschriften waren lateinisch, und alle Buchstaben goldfarbig, auf blauem Schmelzgrunde. Sämmtliche Gesimse, Bänder, Einfas-

sungen und selbst die mehresten andern Flächen über den Bildern waren mit einer Menge kostbarer Edelsteine und Perlen und 226 Griechischen und Römischen geschnittenen Steinen verziert; diese letztern gehörten größtentheils zu den herrlichsten Kunststücken des Alterthums, und wurden auch in einem eignen, in Bonn erschienenen, aber sehr seltenen Kupferstichwerke beschrieben. — Als im J. 1794 das Költnische Domkapitel nach Arensberg in Westphalen auswanderte, nahm es, neben andern Schätzen des Doms, auch diesen Sarg mit. Im J. 1804 wurde derselbe nach Köln zurückgebracht, jedoch in einem sehr veränderten Zustande. Die Bildneren waren zerquetscht und verbogen, oder abgelöst und verloren. Von den Antiken, Edelsteinen und Emailen waren manche abhanden gekommen, andere zerbrochen. Besonders wurden die Ornamente der Verdachungen fast alle vermisst. Auch die kostbaren Kronen fanden sich nicht mehr vor, und mußten durch vergoldete, mit Perlen ausgefüllte Strahlenkronen ersetzt werden. Inzwischen that man in Köln alles mögliche, um den Reliquienkasten wieder, nach seiner alten Form, zu restauriren, was denn auch unter Aufsicht des Prof. Wallraf's geschah. Die fehlenden Kostbarkeiten wurden durch trefflich gearbeitete, vergoldete Metalle, zum Theil auch durch wirkliche Antiken, ächte Steine, Emailen und andern Schmuck, welche die Einwohner von Köln dazu herschenkten, ersetzt.

Vor der Kapelle der drey Könige ruhen die Erzbischofe von Köln aus dem Bayerischen Hause. An den Marmorwänden sind ihre Denkmäler und Grabchriften. Die Eingeweide der Königin Maria von Medicis sind ebenfalls hier begraben.

In den Kapellen um den Chor sind noch merkwürdig: Das Grabmal des Erzbischofs Philipp von Heinsberg, das nunmehr verkümmelte, ehrene Bild Erzbischofs Konrad von Hochsteden, und der silberne Sarg des heil. Engelsberts, von wunderbar schöner, eiselinirter Arbeit.

Hohe Aufmerksamkeit verdient das preiswürdige, alte Gemälde des Stadtpatrons von 1410, welches seit einigen Jahren in einer der Chorkapellen aufgestellt ist.

An der linken Seite des Chors, beym achten Pfeiler, führt eine Treppe zur Dombibliothek und in die goldene Kammer. Diese vormals hier aufgestellte, äußerst merkwürdige Sammlung, reich an Handschriften aus Karls des Großen Zeit, ist im Revolutionskriege abhanden gekommen. Ein Katalog darüber wurde im J. 1752 zu Köln gedruckt. Die goldene Kammer, neben der Bibliothek, enthielt, vor der Französischen Invasion, einen Schatz von dem größten materiellen und artistischen Werthe. Man sah hier, unter andern, eine kostbare, mit Edelsteinen besetzte Monstranz, mehrere schöne Leuchter, ein mit Edelsteinen geschmücktes, stark vergoldetes Kreuz; die Bilder der 12 Apostel,

von Silber und stark vergoldet, reiche Messgewände ic. Dieser Schatz wurde gleichfalls nach Arensberg gestücht, doch kam im J. 1804 mehreres davon wieder in den Dom zurück.

Ueber das Ganze und Einzelne dieses erhabenen Werks altdeutscher Architektur wird ehestens eine, mit trefflichen Kupferstichen versehene Beschreibung von Herrn Sulziz Boisseree erscheinen.

Die St. Marienkirche im Kapitol ist in dem Bezirke, in welchem vormals das Kapitol der Römer gestanden, weswegen die Anhöhe noch jetzt der Kapitolsberg heißt. Plectrudis, die Gemahlin Pipins und Mutter Karl Martels, hat dieses Stift errichtet und die Kirche gebaut. Ihr steinernes Bild ist hinter dem Chor, an der Straße, eingemauert; ihr Grab aber ist in der Kirche, vor dem Chor, und hat eine ausführliche, lateinische Inschrift. Diesem Grab gegenüber ist jenes der heil. Ida, welche eine Verwandtin der Plectrudis und des Stiftes erste Abtissin war. Der obere Chor der Kirche, mit den ovalen Säulengängen, ist noch aus dem achten Jahrhundert; der größere Theil aber, besonders das Gewölbe des Schiffes, scheint im vierten Jahrhundert wieder hergestellt worden zu seyn, indem diese Kirche bey den Einfällen der Normänner sehr gelitten hatte. Aus der ehemaligen St. Martinikirche wurden mehrere Gemälde hierher gebracht, unter denen einige Aufmerksamkeit verdienen. Auch steht in

dieser Kirche eine große, treffliche Orgel, von dem berühmten (verstorbenen) Kölnischen Künstler König dem ältern, der auch die Orgel zu Nimwegen gebaut hat. — In dem mit dieser Kirche ehemals verbundenen Stifte verlebte die unglückliche Maria von Medicis, Gemahlin Heinrichs IV. und Mutter Ludwigs XIII. ihre Tage im Exile, nachdem Richelieu's Intriken sie aus Frankreich verbannt hatten.

Die Kirche zum heil. Gereon und den Thersaischen Märtyrern wurde, von Erzbischof Anno, im J. 1066, auf der Stelle erbaut, wo vorher der von der heil. Helena errichtete Tempel gestanden hatte. Sie hat eine große, kühn ausgeführte Kuppel mit drey Gallerien, und ist eine der schönsten Kirchen in Köln. Der heil. Gereon liegt hier mit seinen Kriegern begraben. Die Köpfe dieser Märtyrer sind in der Kirche ausgestellt. Unter der Kirche, in der Crypta oder Gruft, sind zwey Kapellen, deren Boden mit alter musivischer Arbeit verziert ist. Eine zwölf Fuß hohe, polirte Granitsäule, von schwarz und weißer Mischung, welche noch aus der Zeit der Kaiserin Helena vorhanden war, und neben der Kirchthüre in der Mauer stand, wurde von den Franzosen, zusammt den Nachher Säulen, nach Paris gebracht, wird aber jetzt wahrscheinlich, mit andern Kunstraub, zurückgenommen werden. An den Altären bey dem Eingange in die Kirche sind zwey gute Gemälde von den

Römischen Künstlern C. Schütt und Gelsdorf.

Schön und groß und von trefflicher Perspective ist die Kirche des heil. Cuniberts, nah am Rheine. Der Altar ist nach dem Muster des Altars in der Peterskirche zu Rom erbaut. Die Pforte hat eine schöne Einfassung, im Styl des 11ten Jahrhunderts. Die einst wegen ihrer antiken Zierrathen so merkwürdige Lumba des heil. Cunibert ist unter der Franzosenherrschaft schmählich verstümmelt worden. Eine große, antike Opferschale von farbigem Sardoncarniol, mit einem kostbaren Stein, wurde von unwissenden Goldschmieden zertrümmert, und der Stein um ein Spottgeld an einen Polen verkauft.

Die Apostelkirche, bey dem Neumarkte, ist gleichfalls ein herrliches, altdeutsches Gebäude aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert. Man hat es aber, zum Theil, durch einige moderne Schnörkel verunstaltet. Eine Himmelfahrt der Jungfrau von Hulsmann und der Märtyrertod der heil. Catharina von Pottgieser verdienen Beachtung.

Eine andere, sehr alte Kirche ist die zu St. Peter, ohne Zweifel auf den Trümmern eines heidnischen Tempels erbaut, wie die noch stehende, Römische Vorhalle beweist. Rubens, der am St. Peterstage in dieser Kirche getauft worden, mahlte für dieselbe die Kreuzigung des Apostels. Dieses Gemälde galt von jeher für eines seiner

Hauptwerke, und in der That vereinigen sich darin die größten Vorzüge dieses Meisters, obgleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß Rubens in der Wahl des Moments einen Mißgriff gethan, den sich auch Guido Reni, bey derselben Vorstellung, zu Schulden kommen lassen. Im J. 1804 nahmen die Franzosen das Bild von der Stelle weg, auf welche es, in Hinsicht der Totalwirkung, berechnet war, und stellten es in ihrem großen Plünderungs- magazin in Paris auf, wo es der schaulustigen Menge eben so abgeschmackt vorkommen mußte, als eine Shakespear'sche Tragödie. Die braven Preußen schickten es jedoch heulich der Kirche zurück.

Das ehemalige Damenstift St. Ursula ist durch die Legende von dieser Heiligen und ihren 11000 Jungfrauen merkwürdig. Die ganze Kirche ist mit Gebeinen angefüllt. Rechts, bey'm Eingang, ist eine sogenannte goldene Kammer, in welcher die Köpfe von mehrern der 11000 Jungfrauen aufbewahrt werden. Die Geschichte davon ist im Chor gemahlt. Auf einem großen Kriegsschiffe landet die Heilige, mit ihrer zahllosen Begleitung, im Hafen von Köln. Dieselbe Vorstellung ist auch auf dem Rathhause zu sehen. Das Gemälde des Hochaltars ist von E. Schürtt, die beiden Seitenbilder sind von Hergoßts.

Die Maria: Himmelfahrt; oder ehemalige Jesuitenkirche zeichnet sich zwar nicht durch architektonische Vorzüge aus, hat aber schöne Ver-

zierungen im Innern, besonders eine prächtige Kommunionbank mit Arabesken und Basreliefs aus weißem Marmor. Am Hochaltar sind einige Gemälde von Schütt. Die Wände des Chors sind mit Landschaften geschmückt. Auch der Marmorboden, die Kanzel und die Orgel sind schön. Neben der Kirche ist das ehemalige Jesuitenkollegium, in welchem sich eine kostbare Bibliothek und reiche Kunstsammlungen befanden. Die Franzosen schleppten das Vorzüglichste daraus hinweg, unter andern einen Band eigenhändiger Briefe von Leibniz an den Jesuiten Vosses, eine Menge der seltensten Incunabeln; die herrlichsten Mineralien; gegen 1400 Stücke Römischer und Griechischer Münzen; eine ziemlich vollständige Sammlung von Silber- und Kupfermünzen des Mittelalters; eine Menge antiker Schaalen, Vasen, Urnen, Götterbilder &c.; eine unschätzbare Sammlung von mehr als 6000 Original- und Zeichnungen der berühmtesten Künstler aller Schulen; und eine ähnliche Sammlung alter Kupferstiche. Ueber die beiden letzten Sammlungen ist ein gedruckter Katalog vorhanden. Die Kaiserin Catharina hatte dafür 20,000 Rubel, und eine größere Summe der Herzog Albert von Sachsen-Teschen geboten, allein der Magistrat wollte die Stadt dieser Kunstschatze nicht berauben, sondern sie zum Gebrauch einer projektirten Kunst-Akademie aufbewahren.

Unter der Menge der übrigen Kirchen und

Kapellen sind noch verschiedene, die aus der Zeit hervörühren mögen, als das Christenthum am Rhein sich verbreitete, und zu einer Geschichte der Baukunst in Deutschland schöne Belege geben. Einige sind in anderer Hinsicht merkwürdig. In der Kirche des heil. Pantaleon ist das Grab der Kaiserin Theophania, einer Gemahlin Kaiser Otto's II. Auch wird der unverweste Leichnam des Märtyrers Albinus daselbst aufbewahrt. Diese Kirche mit dem dazu gehörigen Stifte wurde im J. 954 aus den Ueberresten der steinernen Brücke errichtet, welche Köln mit Deutz verband, und die der Erzbischof Bruno, ein Bruder Kaiser Otto's des Großen, in der Absicht zerstörte, um den Ostfranken den Zug nach Gallien zu erschweren.

In der Kirche der ehemaligen Minoriten ist das Grab des berühmten Duns Scotus, der 1308 in Köln starb, und dessen Handschriften in 14 Foliobänden die Mönche des Klosters aufbewahrten.

Die Kirchen zu St. Severin und St. Gëorg (Georg) sind uralt, aber durch bunte Malereyen verunstaltet. In der ersten ist durch in den Boden eingelegte Marmorfiguren die Stelle bezeichnet, wo Kaiser Sylvan ermordet worden. In der zweiten sieht man einen Thurm von ungeheurer Dicke, welchen Erzbischof Anno den ihm abholden Kölnern gerade vor das obere Stadthor hinbaute.

In der Lis oder Lisolphskirche ist die neueste alte Materiusgruft merkwürdig, und das Blatt eines Seitenaltars von Johann von Calcar, der seine Kunst in Köln erlernte, und später ein Schüler Titians wurde.

In der nunmehr abgetragenen Kirche der Dominikaner ruht die Asche des Albertus Magnus, von welchem die Bibliothek des Dominikanerklosters mehrere Manuscripte und Seltenheiten verwahrte.

Sämmtliche in Köln befindliche Klöster, Stifter und andere Korporationen wurden von der Französischen Zwischenregierung aufgehoben; viele Pfarrkirchen giengen ein, andere wurden in schönere Kloster- oder Stiftskirchen übergesetzt. Viele Kirchen, Klöster und Kapellen wurden auch abgetragen, zum Theil auch in Magazine und Fabriken verwandelt. Die schöne, einfache Antoniterkirche wurde den Lutherischen und Reformirten eingeräumt.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt sind noch zu bemerken:

1. Das Rathhaus. Es hat ein schönes Portal von Marmor, das aus einer doppelten, über einander gesetzten Arkade besteht, die obere von Kömischer, die untere von Corinthischer Art. Schöne Basreliefs schmücken die Zwischenräume. Das Uebrige des Gebäudes verdient weniger Lob. Von dem sonderbar gestalteten Thurm hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt und Gegend. Im

Hauptgebäude, eine Treppe hoch zur Rechten, ist der große Saal der einst so mächtigen Hanse, mit altdeutschen steinernen Bildern. In dem Vorzimmer der Rathsstube steht man verschiedene Gemälde von Mesquida, Scenen aus der Kölner Geschichte vorstellend, zum Beispiel, die Gesandtschaft der Ujier beym Cäsar; die Vermählung der Agripina; Kaiser Friedrich II. wie er der Stadt das Stappelrecht erteilt, u. a. m. Im Rathszimmer hängen, sinnvoll, ein jüngstes Gericht von Söntgens, 1695 gemahlt, und ein Kreuzifix aus der Kubenschen Schule. Im Erdgeschos ist ein räumiger Saal, die Muschel genannt, mit schönen Gobelins, in welche mehrere Bouvermannsche Landschaften recht kunstreich gewirkt sind. Das Ganze macht einen täuschenden Effect.

2. Das große, ehemalige Kaufhaus Gurzentsch, jetzt Waaren- und Waghhaus. Es hat einen Saal von ungeheurem Umfang, in welchem mehrere Reichstage gehalten wurden. Kaiser Maximilian gab mehrere Feste in diesem Saal.

3. Das Zeughaus, auch Kornhaus genannt, weil es zugleich als Getreidemagazin diente. Es spricht nicht an durch seine Form, aber es enthielt eine merkwürdige Sammlung von Alterthümern, welche von den Franzosen theils zerstört, theils weggebracht wurden. Am merkwürdigsten darunter waren: Eine Feldschlange von fast 13 Fuß Länge, im Jahr 1400 in Köln gegossen; eine Egyptische

Mumie, in ihrem uralten, mit Eisen beschlagenen, Egyptischen Kasten. Die Franzosen schenkten sie dem Baron Hübsch, mit dessen übrigen Kunstsachen sie nach Darmstadt kam. — Ein altdentscher Streitwagen mit kleinen, schweren Rädern, woran Sensen befestigt, so wie an der Deichsel Spieße angebracht werden konnten. Der Wagen trug einen Kasten von dicken, eichenen Böden, die mit dem alten Kölnischen Wappen bemahlt waren. Der Kasten hatte eingeschnittene Zinnen, hinter welchen acht bis zehn Pfeilschützen stehen konnten. Die Franzosen verbrannten das Holzwerk und verkauften das Eisen. — Ein Römischer Sarg, mit Basreliefs und Inschriften. — Der ungeheure Harnisch und die gewaltigen Waffen des kaiserlichen Generals Johann von Wert. Es kostete Mühe, die Pikelhaube vom Boden zu heben, und das Gewehr maß 18 $\frac{1}{2}$ Fuß. — Die Rüstungen des bekannten Bischofs Bernhard van Galen und des Schwedischen Generals Baudis. Diese Rüstungen und Waffen, so wie der Römische Sarg, sind in dem Gebäude des Kollegiums aufgestellt, seit sie der Magistrat aus der Sammlung des Barons von Hübsch zurück erhalten. — Auch der sonst im Vorhofe des Zeughauses eingemauerte Römische Cippus mit der Inschrift:

L. NASIDIE.
NVS. AGRIPP.
TRIEVN.
LEG. XIII. GEM.

ist von den Franzosen ausgebrochen und weggenommen worden. Gegenwärtig ist dieses einst so vielbesuchte Zeughaus in einen Marstall verwandelt.

4. Das Schauspielhaus, mit geschmackvoller innerer Einrichtung. Köln hatte inzwischen nie eine stehende Bühne.

Noch verdienen einige Beachtung — das große Krankenhaus zur heil. Cäcilia; das Arbeits- und Wohlthätigkeitshaus im ehemaligen Minoritenkloster; die Kasernen in den Klöstern der Dominikaner und Observanten, in der Weidenbach und dem Stift St. Pantaleon; das Waisenhaus und das Zuchthaus.

Das Ibachische Haus darf nicht übersehen werden. Der treffliche P. P. Rubens, den man nicht länger den Flammändischen Malern bezählen sollte, wurde darin geboren, und es war der Wohnsitz der Königin Maria von Medicis. Auch sieht man hier ein großes, treffliches Gemälde von Le Brün, welches die Hinterwand eines Zimmers einnimmt, und eine Familienscene vorstellt. Composition und Farbengebung verdienen alles Lob, und Le Brün scheint das Bild mit wahrer Liebe gemahlt zu haben. Das Kolorit hat eine Wärme, die man sonst selten bey ihm findet.

Die hiesige Universität, welche unter dem letzten Kurfürsten sich nur noch durch ein ohnmächtiges Ankämpfen gegen das einbrechende Licht auszeichnete, wurde von den Franzosen aufgehoben;

an ihre Stelle kam eine Centralschule, welche später in ein Collegium, nach altfranzösischem Schnitt, umgewandelt wurde. Die damit verbundene Bibliothek ist nicht unbedeutend, und enthält über 60,000 Bände. — Nach öffentlichen Blättern hat die Preussische Regierung beschlossen, die Universität wieder herzustellen, und in der That ist diese Stadt vor vielen andern zu einer solchen Anstalt geeignet.

Aufmerksamkeit verdienen das physikalische Cabinet und der botanische Garten, welche beide zu dem Lehr-Institut gehörten. Jenes wurde vom Prof. K r a m p errichtet. Den botanischen Garten legte der verstorbene Dr. S t o t t an. Man hat ein gedrucktes Verzeichniß der darin befindlichen Pflanzen, die sich über 4000 Stücke belaufen. Das, nach Angabe des Herrn Prof. W a l l r a f f im Jossischen Styl erbaute Treibhaus ist sehenswerth.

Die Mineraliensammlung der gedachten Schule ist erst im Werden, und beschränkt sich bis jetzt noch größtentheils auf Naturmerkwürdigkeiten der Rheingegenden. Nicht ganz schicklich hat man, neben den Mineralien, die Alterthümer aufgestellt, welche aus dem Zeughause für die Stadt gerettet wurden.

In Köln finden sich mehrere interessante Kunstcabinette. Der Voissere'schen Sammlung haben wir bereits bey Heidelberg erwähnt. Herr Prof. W a l l r a f f hat durch vieljährige Bemühungen eine

erl
versamm

reiche Sammlung von Gemälden, alten Kupferstichen, alten Drucken und Antiquitäten jeder Art zusammengebracht, und versteht als Kenner darüber zu sprechen. — In den Sammlungen des Herrn Lieversberg und des Herrn Rectors Fochem sind besonders manche altdeutsche Bilder von Bedeutung. Ueberhaupt findet sich hier in Privatwohnungen noch manches Treffliche und Ungekannte aus der Zeit des sogenannten Gräcisirenden Styls, eine Benennung, die klingend aber leer ist, denn obgleich das Anstreben an die Plastik als Prinzip aller alten Malerey (nicht blos der Griechischen) anerkannt werden muß, so findet sich doch dieses Plastische (aus begreiflichen Ursachen, und keineswegs als Nachahmung) bey allen modernen Völkern, welche die Malerey getrieben, in den beiden ersten Perioden ihrer Kunstgeschichte. — Eine Sammlung von schönen Glasgemälden besitzt Herr Bemberg.

Die Mineralienkabinette der Herrn Wallraff, Schülgen und Klöcker dürfen nicht unbeachtet bleiben. Die erste dieser Mineraliensammlungen ist an seltenen Prachtstücken reich; die zweite enthält besonders solche Rheinische Fossilien, welche in diesen Gegenden schon seit Jahren nicht mehr einbrechen. Die Sammlung des Hrn. Dr. Klöcker ist dem Mineralogen besonders dadurch interessant, daß er darin alle in neuerer Zeit in hiesiger Gegend aufgefundenen Fossilien (von besonderer Schönheit

und in vollständigen Reihen) findet. Herr Kaufmann Schülgen besitzt außerdem ein schönes, wohlgeordnetes Conchylienkabinet.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Wachsfiguren, physikalischen Instrumente, Del- und Schmelzgemälde des Herrn Domvikar Har di. Er ist selbst Bildner der Wachsfiguren, welche größtentheils menschliche Charaktere und Leidenschaften vorstellig machen, und man hat in dieser Art von Plastik nichts aufzuweisen, was ihnen gleich käme.

Unter den jetzt lebenden Malern Kölns sind folgende auch dem Auslande nicht unbekannt: Manskirsch der Vater, als geschickter Landschaftler und Portraitist geachtet. Manskirsch der Sohn (jetzt in England), der seinen Vater in der Landschaft weit übertrifft. — Fuchs, ein herrlicher Zeichner, und vorzüglich geschickt im Auffrischen alter Gemälde. Mehrere Bilder der Boissereeschen Sammlung sind von ihm trefflich hergestellt worden. — Kunze und Lützenkirchen, zwey vorzügliche Miniaturmahler. Beckenkam, ein sehr geübter und glücklicher Portraitist. — Schön, desgleichen. Kaas und Grein, zwey gute Landschaftler. Birnbach, ein geschickter Maler, der einige Zeit in Rom war, hat interessante Versuche in der alten Glasmahlerey gemacht. Die beiden jungen Künstler, Westrum und Wilmes erregen große Erwartungen. Noel ist ein sehr guter Dekorationenmahler; Gau ein vorzüglicher Architekt.

Unter den Bildhauern zeichnen sich die drey Brüder Imhove aus. Sie arbeiten in Holz, Stein und gebrannter Erde. — Neef ist vorzüglich geschickt in Laubwerk und Basreliefs. Nolden wird als guter Ebenist gerühmt.

Das Naturalien : Magazin in der Lyznenstraße ist eine sehr lobenswerthe Unternehmung. Man kann hier Naturalien aus allen Klassen in Tausch und Kauf erhalten. Die Unternehmer wurden einzig aus Liebe zur Naturkunde veranlaßt, sich diesem Geschäft zu unterziehen, und vorzüglich geht ihr Bestreben dahin, die Produkte der Rheingegenden möglichst vollständig und wohlfeil zu verbreiten. Man erhält bey ihnen gedruckte Verzeichnisse ihrer Vorräthe.

Die Anzahl der Haupt : und Nebengebäude in Köln beläuft sich gegenwärtig auf 7223, worunter 6972 Wohnhäuser mit 9977 Feuerstellen. Vor dem Revolutionskriege betrug die Bevölkerung 50 bis 52,000 Seelen, gegenwärtig mag sie sich auf 50,000 belaufen. Bey weitem der größte Theil der Einwohner ist katholisch ; die Zahl der Lutheraner kann man auf 600, die der Reformirten auf 700, die der Juden auf 200 annehmen.

Gewerb, Industrie und Handel machen die Hauptnahrungsquellen der Stadt aus. Zu den vorzüglichsten Industrie : Anstalten gehörten bis jetzt die Baumwollen : und Seidenmanufakturen, besonders aber die Baumwollen : Maschinenspinnerey,

welche, bey der Menge brotloser Menschen, vorzüglich gedeihen mußte. Die bedeutendsten Anstalten dieser Art sind die der Herrn Wernberg, Huysßen, Reinhold, Schieffer, Lauterborn und Vanhees. — Fabriken in verschiedenen Baumwollenzeugen, als — Sack- und Halsrüdern, Cottonets, Nanquin, Siamoisen u. dgl. sind gegenwärtig noch sieben in Thätigkeit, deren Besitzer die Herrn Weyden, Vanhees, Hermann, Lauterborn, Voisseree der jüngere, Schieffer und Rösberg sind.

Von Seidenwebereyen bestehen noch 16. Die wichtigste darunter besitzt Herr Andrä. Ihren Hauptvertrieb hat diese Fabrik nach Rußland, und sie konnte darum bey den politischen Veränderungen nur gewinnen.

Ein wichtiger Industriezweig Kölns sind ferner die Wollenmanufakturen in Strümpfen, Mützen, Handschuhen, Leichen u. dgl. Der größte Theil dieser Waaren wird gestrickt, wodurch gegen 6000 Menschen in der Stadt sowohl als auf dem Lande beschäftigt werden.

Die einst in Köln so blühende Tuchmanufaktur ist bis auf 3 Stühle herabgesunken. Desto bedeutender ist der Erwerb durch Spizenkloppelein und Sticken. Auch die Tabaksfabriken haben sich seit Verjagung der Franzosen wieder eingefunden, und man zählt ihrer bereits 25. Die beträchtlichste darunter gehört Herrn Heinrich Dümont. Sie

beschäftigt gegen 200 Menschen. Nach dieser kommen die Fabriken der Herrn Wahlberg, Fo: veaux, Ludwig Breuer, Detrootz u. s. w. Ich übergehe die Fabriken in Hüten, Seife, Lichtern, Wachs, Farben, Bleyweis, und bemerke nur noch die Fabriken von Kölnischem Wasser, 15 an der Zahl, welche jährlich für mehr als 300,000 Franken absetzen; die wichtigen Leimsfabriken, deren 7 bestehen.

Seit der Freygebung des Rheinhandels hat auch die hiesige Schifffahrt, welche unter den Franzosen ganz darniedergelegen, wieder neues Leben erhalten. Zur Sicherung der vielen Schiffe, welche das ganze Jahr über, so lange die Schifffahrt nicht durch Eis gehemmt ist, in Köln ankommen, wurde bereits in den letzten Jahren der Französischen Herrschaft am untern Ende der Stadt, bey dem sogenannten Thürmchen, ein Sicherheitshafen angelegt, der ohne Zweifel unter der gegenwärtigen Regierung seine Vollendung erhalten wird. Er kann 70 und mehr Schiffe, nach Verhalt ihrer Größe, aufnehmen.

Bey der Marktmannsporte ist der sogenannte Freihafen, wo ehemals Schiffe und Gut frey waren, und gegenwärtig die Schiffe zu landen pflegen, weil sich hier das sehr zweckmäßig eingerichtete, große Waarenlager befindet. Der Stappelzwang, den die Stadt seit undenklichen Zeiten besaß, wurde von den Franzosen im J. 1804 in einen bloßen Umschlag der Güter in andere Schiffe verwandelt.

Gasthöfe in Köln: 1. Zum kaiserlichen Hof; 2. zur Stadt Prag; 3. zur Krone; 4. zu den drey Königen; 5. zum weissen Thurm; 6. zum heil. Geist; 7. zum großen Rheinberge. Die beiden lezten haben eine schöne Lage, und gewähren interessante Aussichten auf den Rhein, und die gegenüber liegende Landschaft.

Zu den Vergnügungspätzen der Kölner gehören mehrere Gärten im Bezirk der Stadt. Die besten sind: Der alte Kuhberg in der Schnurgasse; der Steinsgarten, in eben der Gasse; der Webersche Garten, bey St. Gereon und verschiedene andere. Välle werden bey Lemperz auf dem Domhose, und bey Sittmann im Kuhberge gehalten.

Unter den Umgebungen von Köln verdienen besondere Aufmerksamkeit: Das gegenüber liegende Deuz (Duis, Tuitium), wohin eine fliegende Brücke geht. Der Ort soll dem Deutschen König Teus oder Tuisko seine Entstehung zu verdanken haben. Die Ableitung wäre vielleicht einfacher, von Duytsch, Deutsch zu machen. Herkules soll hier einen Tempel gehabt haben, und Viele nehmen an, es sey hier gewesen, wo die Sachsen im Jahr 376 eine Niederlage erlitten. Kaiser Konstantin errichtete an dieser Stelle, zu Anfang des vierten Jahrhunderts, ein Kastell, welches in Urkunden unter dem Namen Monumentum Dutienza vorkommt. Eine Brücke verband damals Deuz mit

Köln; Brücke und Kastell wurden im 10ten Jahr:
hundert von dem Erzbischof Bruno zerstört. Die
Werke um Deuz wurden später noch einigemal
aufgebaut, und zum letztenmale im J. 1673 von
den Oesterreichern geschleift. Die vormalige Bene:
diktinerabtey liegt am Rhein, und gewährt einen
schönen Anblick. Sie wurde im J. 1001 von Kur:
fürst Heribert, einem Grafen von Nothenburg,
gestiftet. Das Städtchen hob sich durch den Schleich:
handel nach dem linken Rheinufer. — Gasthöfe:
1. Zum Prinz Karl; 2. im Marienbildchen; 4. bey
Herrn Stauffing. — Drey Stunden von Deuz
liegt das ehemalige Pfälzische Lustschloß Bens:
berg. Die herrlichen Staffeleygemälde von Vel:
lucci, Pellegrini, Milanese, Weenix,
Zanetti, Snyders u. a. sind zwar nicht mehr
vorhanden und nach München gebracht worden,
aber das Schloß hat noch seine herrlichen allegori:
schen und mythologischen Plafonds von vorzüglichen
Meistern, und die Ausichten aus den Fenstern und
von der Kuppel sind bezaubernd. Der Gesichtskreis
erweitert sich zu einem Umfange von 18 — 20 Mei:
len. Die einzelnen Parthieen, welche hier dem
Auge erscheinen, sind eben so mannichfaltig, als
schön geordnet.